

SAANEN Am Samstag wurde das Hotel Spitzhorn feierlich eröffnet

«Wir wollen jeden Gast in einen Stammgast verwandeln»

Nach einer Bauzeit von rund 18 Monaten wurde das 3-Sterne-Superior-Hotel Spitzhorn am Samstag eröffnet. Die Gast-Geber Ilse und Michel Wichman wollen aber nicht nach Sternen greifen, sondern mit Gastfreundschaft brillieren. «Die Gäste sollen sich bei uns wohlfühlen und entspannen können.»

Die Inneneinrichtung des neuen 3-Sterne-Superior-Hotels besticht durch warme Farben, natürliche Materialien – viel Stein und helles Holz – und viel Licht. «Die Infrastruktur, die Hardware ist das eine, aber genauso wichtig ist die Software», betonte Michel Wichman an der Eröffnungsfeier am Samstag vor den geladenen Gästen. «Was nützt die beste Hardware, wenn die Softfaktoren, die Leidenschaft für den Beruf, die Seele und die Liebe zum Detail fehlen?» Gastfreundschaft, sich mit Freude und Herzblut für das Wohl der Gäste einsetzen, sei das Wichtigste, betonten Michel und Ilse Wichman und nennen sich auch bewusst Gast-Geber.



Die ersten Gäste sind eingezogen im neuen Hotel Spitzhorn.

Vom Reduit zur Hotelanlage

Die Hotelanlage ist im Besitz der Basler Versicherung. «Die Bâloise verbindet eine besondere Liebe zu Saanen», sagte Martin Wenk, Mitglied der Geschäftsleitung. Sie geht zurück bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. 1938 hat die Basler in Saanen ein Chalet sowie Grundstücke erworben und darauf ein firmeneigenes Reduit gebaut. «Es war eine konspirative Bauweise», so Wenk. «Auf den ersten Blick sahen sie aus wie normale Chalets, erst bei näherer Betrachtung fiel das armierte Fundament auf.» Am 13. Mai 1940 wurden die Wertpapiere der Basler von Freiburg nach Saanen transportiert. «1942 hat die Basler nach offizieller Anfrage der damaligen PTT sogar die Schweizerische Briefmarkenreserve im Wert von 75 Millionen Franken im Tresor in Saanen eingelagert.» Diese Anekdote unter dem Namen «Die Basler geht ins Reduit» sowie weitere Trouvaillen aus der 150-jährigen Firmengeschichte haben Markus von Escher und Karl Lüönd im Jubiläumssuch «Sicherheit als Prinzip» aufgezeichnet. Nach Kriegsende zog sich die Basler aus dem Reduit zurück und be-

schloss, aus den zwei Chalets Eggli und Arpeli ein Ferien- und Erholungsheim für ihre Angestellten zu machen. «Vom 21. bis 23. Juni 1946 war die offizielle Eröffnung des Chalets Spitzhorn», so Wenk. «Es ist eine emotionale Geschichte, und genauso emotional sei die Diskussion geführt worden, ob man das in die Jahre gekommene Haus nun teilسانiere oder ganz oder teilweise neu baue. «Auch ein Verkauf stand zur Diskussion», so Wenk. Rolf Schäuble, Ehrenpräsident der Basler, habe sich dafür stark gemacht, das Haus mit der grossen historischen Bedeutung zu behalten. Ende 2009 sei der Entscheid für einen Hotelneubau und den Bau von Residenzhäusern mit Eigentumswohnungen gefällt worden.

«Ein richtiger Entscheid»

«Es geht sehr gerne auf unsere Alphütte auf dem Walig. Dort muss ich ausser den Nachbarn niemanden grüssen. Und die Nachbarn grüsse ich gerne, weil das authentische nachbarschaftliche Beziehungen beziehungsweise Freundschaften sind.

Preisen Ferien zu verbringen (die Firma subventioniert die Aufenthalte von Mitarbeitenden). «Das ist von der Auslastung her auch ein guter Grundstock für das Hotel», so Wenk. «Die Basler ist stolz auf das 3-Sterne-Hotel mit 4-Sterne-Niveau in 5-Sterne-Umgebung.» Die Bauherrin hat in den vergangenen 18 Monaten 40 Millionen Franken investiert (davon 24 Millionen in den Hotelneubau, den Rest in die Residenzhäuser). Von den 40 Millionen werden 80 Prozent lokal vergeben, informierte Wenk.

Bewusst drei Sterne

Vom Innenausbau her könnte das neue Haus durchaus mit 4-Sterne-Häusern mithalten. «Wir setzen bewusst auf drei Sterne und wir sind überzeugt, dass die Nachfrage in diesem Segment vorhanden ist», sagt Wichman, der als ehemaliger Direktor vom «Bellevue» auch 5-Sterne-Erfahrung hat. Einheimische und Gegendner-Familien wollen die Gast-Geber in erster Linie ansprechen. «Der Service ist auch in unserem Haus top, aber wir haben beispielsweise keinen 24-h-Room-

service, keinen Kofferträger und auch keinen Chauffeur.» Was aber nicht bedeute, dass der Gast nicht abgeholt werde oder den Koffer selber aufs Zimmer tragen müsse. «Wenn er will, darf er das selbstverständlich», so Wichman. «Unsere Mitarbeitenden sind flexibel, packen an, wo es nötig ist, auch meine Frau und ich werden uns nicht scheuen, einen Gast abzuholen oder als Kofferträger einzuspringen.»

Sie selber wohnen nicht im Hotel. «Wenn wir im Betrieb sind, sind wir zu hundert Prozent für die Gäste da, aber wir haben auch Freizeit wie alle anderen. Unser achtjährige Sohn Moritz ist unser Mittelpunkt, die Familie ist das Wichtigste», sagen die beiden. Das sei mit ein Grund gewesen, sich für das 3-Sterne-Haus zu bewerben. «Moritz kann da ein Teil sein, es stört nicht, wenn er im Haus ist und mit anderen Kindern mal herumtollt.»

Blick aufs Spitzhorn

Das Hotel hat auf drei Etagen 50 Zimmer mit insgesamt 120 Betten, 20 mehr als ursprünglich geplant. «Wir haben in ei-

nigen Zimmern Galerien eingebaut mit zwei zusätzlichen Betten», erklärt Wichman. Auf seinen Wunsch hin hat die Bauherrin auch ein Schwimmbad bewilligt. Es habe zwar viel Überredungskunst gebraucht. «Ein Schwimmbad ist für potenzielle Gäste ein wichtiges Kriterium bei der Wahl eines Ferienhotels», erklärt Wichman.

Ein kleiner Wellnessbereich mit Massageraum, Sauna, Dampfbad, Kneippanlage sowie ein Fitnessraum gehören ebenso zur Infrastruktur wie eine Smoker-Lounge. Diese liegt im ersten Stock und hat, wie die Südzimmer, das Schwimmbad, der Eingangsbereich oder das Restaurant einen wunderbaren Ausblick auf das namensgebende 2807 Meter hohe Spitzhorn. Selbstverständlich gibt es auch ein Spielzimmer für die Kleinsten. Für die Dekoration an den Wänden hat

Fortsetzung auf der gegenüberliegenden Seite

Hotel Spitzhorn

Besitzer	Basler Versicherungen
Gastgeber	Ilse und Michel Wichman
Küchenchef	Björn Reinhardt
Zimmer	50 (Standard, Deluxe, Junior-Suiten, Familienzimmer, Familiensuite)
Betten	120
Restaurant	Restaurant Poya 85 Plätze, plus Sonnenterrasse
Sonstiges	2 Konferenzräume, Fumoir, Einstellhalle mit 31 Plätzen
Kosten	ca. 24 Millionen Franken
Angestellte	25 (inkl. Gastgeber während der Hochsaison)
Preise	DZ-Standard ab Fr. 160.–
Wellness	Indoorpool, Massageraum, Sauna, Dampfbad, Kneippbecken, Erlebnis-dusche, Ruhe- und Fitnessraum
Sportshop	Winter: Vermietung Wintersportgeräte; Sommer: Fokus auf Velo-sport (Vermietung von Velos) und Wandersport
Geöffnet	300 Tage im Jahr (zwei bis drei Wochen Betriebsferien im Frühling und Herbst)
Motto	Die Leichtigkeit des Seins

Fortsetzung von Seite 1 / Das Hotel Gstaad Palace feierte seinen 100. Geburtstag

Reut es Sie nicht, fast neuwertige Installationen herauszureissen und zu entsorgen?

Doch, sehr sogar! Die Zimmer renovieren wir alle zehn bis zwölf Jahre. Rechnen wir Saisonzeiten und Auslastungsgrad mit ein, sind die Möbel erst vier Jahre gebraucht, wenn wir sie austauschen müssen. Deswegen machen wir jeweils den Garagenverkauf. Zudem sind in vielen Wohnungen von Mitarbeitern Trouvaillen des Hotels zu finden und manchmal nehme ich ein Stück sogar zu mir nach Hause. Was wir nicht verkaufen können, schenken wir der Heilsarmee. Leider geht es nicht anders, der Gast erwartet es.

Was erwartet der Gast?

Letztlich hatten wir eine Anfrage, bei der der Gast sich nicht mit einem vor drei Jahren renovierten Zimmer zufrieden geben, sondern in einem neuen wohnen wollte. Der Gast erwartet, dass das Hotel klassisch und zeitgenössisch dekoriert, aber ja nicht verstaubt ist. Die Welt dreht sich so schnell: wechselnde Regelungen, neue Regierungen, hoch moderne Techniken und veränderte Machtgefälle. Bei uns findet er einen ruhenden Pool, seit Jahren die gleichen Mitarbeiter, den gleichen Direktor und klassische Tradition, das vermittelt Stabilität. Wir gehen mit der Zeit und trotzdem bleibt im Palace die Zeit stehen.

Was fasziniert Sie am Gastgebersein?

Ich mache gerne Leute glücklich. Das schönste Kompliment, das ich erhalten kann, ist: «Bei euch fühle ich mich wohl.» Für unsere Gäste ist es ein Luxus, im Gstaad Palace zu sein. Nicht im monetären Sinn, sondern weil sie zwei bis

drei Wochen ihrer wertvollen Zeit bei uns verbringen. Deswegen haben sie grosse Erwartungen, da muss alles perfekt sein.

Sie sind das ganze Jahr über Gastgeber. Wo erholen Sie sich?

Ich gehe sehr gerne auf unsere Alphütte auf dem Walig. Dort muss ich ausser den Nachbarn niemanden grüssen. Und die Nachbarn grüsse ich gerne, weil das authentische nachbarschaftliche Beziehungen beziehungsweise Freundschaften sind.

Welcher Gast hat Sie am meisten berührt?

(Überlegt lange, spricht danach bedächtig) Ein Scheich aus dem Mittleren Osten, der in London lebt und mit einer Amerikanerin verheiratet ist, hatte immer ein strenges und zurückhaltendes Auftreten. Ich hatte Ehrfurcht vor ihm. Als ich privat in einer schwierigen Situation steckte, hat mir das Ehepaar sein Herz aufgemacht. Sie haben mich eingeladen, zusammen Ferien zu verbringen. Sie haben mich und meine Kinder mit viel Fingerspitzengefühl und Liebe aufgenommen. Die Ferien wurden herzlich, berührend und wunderbar. Es hat mich sehr berührt, dass ein so wichtiger Mann sich um einen «kleinen» Berghotelier kümmert wie um seinen eigenen Bruder.

Welcher Gast hat Sie am meisten genervt?

Damit wir an Neujahr in der Hotelhalle genug Platz bieten können, müssen wir alle Möbel auswechseln. Also müssen wir um 17 Uhr die Lounge schliessen, die Fenster öffnen und die Möbel durch die Fenster hinaus- und hereinbefördern.



Hoteldirektor Andrea Scherz (r.) und Vizedirektor Romuald Bour freuen sich über die zahlreich erschienenen Interessierten am Tag der offenen Tür des Hotels Palace.

Ein Gast wollte, trotz Ankündigung, unbedingt noch in der Lounge sitzen bleiben. Als es kalt und ungemütlich wurde, reklamierte er und verlangte schliesslich nach mir. Obwohl ich mich in aller Form bei ihm entschuldigte, hörte er nicht auf, sich zu beklagen und zu stänkern. So sagte ich zu ihm: «Ich weiss nicht, wie ich Sie zufrieden stellen könnte. Wenn Sie wollen, haue Sie mir doch eine!» Ich konnte natürlich nicht garantieren, dass ich nicht zurückschlagen würde ... Zum Glück kam es nicht so weit. Doch dieser Herr kam auf die schwarze Liste und hat nach seiner Abreise, trotz Flehen seinerseits, nie mehr einen Fuss ins Palace gesetzt. Es ist schön, wenn man der

eigene Herr im Haus ist und Entscheidungen treffen kann.

Was ist die schwerste Entscheidung, die Sie bisher fällen mussten?

(Überlegt sehr lange) Es ist immer sehr schwer, Leute zu entlassen. Dies kommt vor, wenn sie nicht in unsere (Palace) Familie passen. Zwei schlaflose Nächte hatte ich übrigens, als mir ein unver-schämter hoher Kaufpreis für das Palace angeboten wurde. Aber das wäre gewesen, wie die eigene Schwester zu verkaufen, deshalb habe ich abgelehnt.

Man munkelt immer wieder, dass es doch verkauft werden soll, stimmt das?

Ich werde in der Regel alle vier Monate darauf angesprochen, dass jemand aus einer sicheren Quelle weiss, dass wir das Hotel verkaufen. So bleiben wir im Gespräch ... (schmunzelt)

Wohin wollen Sie das Palace führen?

Ich möchte es gesund und finanzstark eine Generation weiterführen. Und wer weiss, vielleicht auch der nächsten übergeben dürfen.

Das Hotel ist 100-jährig, hat die alte Dame Falten oder erhält sie ein gutes Anti-Aging-Programm?

Ich denke, das ist unser Erfolgsrezept. Wir halten die alte Dame immer in Schwung. Die Hardware ist immer à jour. Das Innere der Dame wird immer interessanter, die Räumlichkeiten erhalten eine Art «Stallgeruch», aber im Sinn eines Hotels, eine Magie, die Wände könnten Geschichten erzählen.

Das Gstaad Palace ist das Wahrzeichen von Gstaad. Ist das Freud oder Leid?

Es ist Freude, Ehre und Stolz. Der Bau und die Platzierung sind sehr prominent, das Bauwerk ist imposant.

Was wünschen Sie der alten Dame zum Geburtstag?

Das Palace ist für mich fast wie ein Lebewesen, es hat eine gute Seele. Ich wünsche ihm, dass seine Wände diese gute Seele behalten. Ich wünsche ihm, dass die authentische Gastfreundschaft, der Teamspirit und die familiäre Atmosphäre bewahrt bleiben.

INTERVIEW: BLANCA BURRI

Weitere Fotos www.anzeigervonsaanen.ch
<http://pm.li/x4E3G>

Fortsetzung von Seite 1 / Am Samstag wurde das Hotel Spitzhorn feierlich eröffnet

die Basler einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Teilgenommen haben junge Leute aus der ganzen Schweiz. Die Bilder haben viel Lokalbezug. An den Wänden in den Korridoren hängen beispielsweise schwarz-weiße Porträts von einheimischen Handwerkern.

Skibus hält vor Hotel

Einen Luxus, der nicht Standard ist in einem Dreistern-Hotel, leistet sich das Haus: Im Untergeschoss gibt es einen Sportshop. Im Winter werden Wintersportgeräte vermietet und Accessoires verkauft. Im Sommer geht das Sortiment Richtung Velo und Wandern, wie Michel Brand von Brand Sports Gstaad erklärt. Dass der öffentliche Skibus vor dem Hotel hält, ist ein grosses Plus, nicht nur für die Hotelgäste, sondern auch für die Anwohner. «Damit wird der Privatverkehr im Quartier entlastet», betont Ilse Wichman.

Gut gebucht

Trotz angespannter Wirtschaftslage gehen die Gast-Geber die Herausforderung mit Zuversicht an (sie wirtschaften auf eigenes Risiko). Kollegen und Freunde hätten ihn zwar mehrfach gewarnt, als er vor eineinhalb Jahren den Pachtvertrag unterschrieben und die Mietkaution überwiesen habe, «für etwas, das noch gar nicht vorhanden ist». Da könne nichts schief gehen, habe er jeweils geantwortet. Schliesslich werbe die Basler mit dem Slogan «Wir machen Sie sicherer...» Wichman lobte den Bauherrn als harten, aber fairen Partner. «Wir müssen knallhart arbeiten, um etwas zu erreichen. Aber das machen wir gerne», so Wichman.

«Das Hotel ist gut und zentral gelegen, der öffentliche Wanderweg führt unmittelbar vor dem Hotel vorbei, es füllt eine Marktlücke, wir sind gut vernetzt und kennen viele Leute. Und nicht zu unterschätzen: Die Basler hat einen Mitarbeiterstab von 10000 Leuten», zählt Michel Wichman einige Vorteile auf.

Über Weihnachten/Neujahr ist das Hotel total ausgebucht, verschiedene Events oder Seminare sind schon geplant oder angekündigt. Auch auf die Einheimischen zählen die Gast-Geber. «Das Restaurant ist öffentlich und es gibt jeden Tag ein Mittagmenü», so Wichman. An der Eröffnungsfeier dankte er der Basler für das in ihn und seine Frau gesetzte Vertrauen. «Wir werden sie nicht enttäuschen», versprach er und setzte ein anspruchsvolles Ziel: «Jeder Gast soll zu einem Stammgast werden.»

Viele einheimische Mitarbeitende

Während der Hochsaison beschäftigen Ilse und Michel Wichman 25 Personen – sie beide eingerechnet. «In der Zwischensaison werden es etwas weniger sein.» Viele Mitarbeitende sind einheimisch, sprechen somit (Schweizer-) Deutsch – worauf Wichmans Wert legen – und kennen die Umgebung. «Das ist ein grosser Vorteil», weiss Wichman. «Grosse Unterstützung erhielten wir von



Noch ganz entspannt: Die Gast-Geber Ilse und Michel Wichman am Tag vor der Eröffnung.

Fotos: Anita Moser

Franz Roskogler, er war und ist unser Lehrmeister.»

Grosses Glück hätten sie auch gehabt, dass sich Björn Reinhardt für den Posten als Küchenchef interessiert habe. «Wir konnten schon beim ersten Kennenlernen die gemeinsame Philosophie erkennen», so Wichmans. Souschef ist André Berger. Die beiden kennen sich, haben schon als Team in einem anderen Haus zusammen gearbeitet. Es seien zwei tolle Typen, rühmt der Chef. «Björn Reinhardt ist ein extrem ruhiger Mensch, der sein Handwerk liebt. Seine Küche ist bodenständig und traditionell, aber trotzdem abwechslungsreich.»

Viele Komplimente

Neben Martin Wenk und dem Gast-Geber haben auch die Architekten-Vertreter Max Rieder und Klaus Breuninger das Wort an die Besucher gerichtet. «Es war nicht das Ziel, die grösstmögliche Nutzung zu erreichen – nach Baureglement hätten man verdichteter bauen können», informierte Rieder. «Ziel war ein ausgewogenes Verhältnis und die Überbauung optimal im Quartier zu integrieren. Wir sind zufrieden mit dem Resultat.»

Es sei immer ein besonderer Moment, wenn das, was lange in Köpfen gedacht und nur auf Skizzen und Plänen zu sehen war, endlich in Realität vor einem stehe, meinte Klaus Breuninger vom Büro Jaggi & Partner AG, das für die Innenausstattung verantwortlich zeichnete. Der Gestaltungswille lasse sich am ehesten mit den Worten von Architekt Peter Zumthor ausdrücken: «Die Räume sollen die Bedürfnisse der Gäste voraus ahnen und auf ungezwungene Weise anbieten, die Bedürfnisse, die zum Ort, zum Tagesablauf, zum Befinden passen.»

Man habe immer das Fehlen von warmen

Betten beklagt, sagte Tourismusdirektor Martin Bachofner. Seit seinem Amtsantritt 2011 sei er zu fünf Hotel-Neu- oder -Wiedereröffnungen eingeladen gewesen. «Das ist für den Tourismus ein absoluter Spitzenwert.» Mit dem 3-Sterne-Superior-Haus habe der Bauherr auf die richtige Karte gesetzt. «Es besteht Nachfrage in diesem Segment und das Angebot überzeugt.» Und zu den Sternen, die Wichmans viel lieber am Himmel sehen als am Hoteleingang, meinte Bachofner: «Es ist entscheidend, was drin steckt und nicht was drauf steht.»

Auch die geladenen Gäste waren voll des Lobes. «Das Produkt ist fantastisch», meinten zum Beispiel Dolly und Martin Riedi, die das alte Spitzhorn zehn Jahre geführt hatten und zu Beginn auch in die Planung des Neubaus mit einbezogen wurden. Sie hatten aus verschiedenen Gründen auf die Führung des neuen Spitzhorns verzichtet. «Wir wollten in unserem Alter nicht noch eine so grosse Herausforderung annehmen», sagt Martin Riedi. «Es ist wichtig, dass junge Leute am Ruder sind und dass sie auch einige Jahre bleiben.» Es freue sie nun aber besonders, dass einige ihrer Anregungen umgesetzt worden seien.

«Sehr schön, geschmackvoll, harmonisch, eine klare Linie und nichts Unnötiges auf den Zimmern, da musst du dich als Gast einfach wohlfühlen», lobten Dorothy Herrmann und Ruth Hirter. Die beiden haben 29 respektive 15 Jahre im alten Spitzhorn gearbeitet. «Wir waren ein kleines Team und pflegten eine gute Beziehung zu den Gästen. Am Morgen haben wir das Frühstück serviert, dann die Zimmer gemacht und abends das Nachessen serviert», erzählt Ruth Hirter. Noch heute werde sie da und dort angesprochen von ehemaligen Gästen. Dass

so viel Grünfläche verbaut wurde, sei schon etwas gewöhnungsbedürftig, meinte Dorothy Herrmann, die in der Nähe wohnt. Sie bringt aber dennoch Verständnis auf für den Neubau. «Das Arbeiten damals war umständlich.»

Auch Thomas Straumann, der ehemalige Besitzer des Grand Hotels Bellevue zählte – wenn auch nicht persönlich, sondern brieflich – zu den Gratulanten. «Wir haben guten Kontakt und er hat uns alles Gute gewünscht», freut sich Michel Wichman.

Sechs Wohnungen verkauft

Zum Hotelkomplex gehören drei Residenzhäuser mit insgesamt 17 Wohnungen. Der Verkauf sei gut angefallen, sagte Martin Wenk. «Gut ein Drittel der Wohnungen ist verkauft.» Man werde nun eine Musterwohnung einrichten, das werde den Verkauf nochmals ankurbeln. Die Wohnungsbesitzer werden auf Wunsch vom Hotel bewirtschaftet.

ANITA MOSER

Heute Dienstag ist die Bevölkerung zwischen 15 und 18 Uhr zu einem Umtrunk und einem Rundgang durchs Hotel eingeladen (siehe Inserat vom 6. Dezember).

www.spitzhorn.ch



«Das Projekt ist gelungen», freuen sich die Verantwortlichen von der Basler. Von links: Philippe Fürstenberger, leitender Architekt der «Bâloise», Rolf Schäuble, Ehrenpräsident und Martin Wenk, Mitglied der Konzernleitung.



Küchenchef Björn Reinhardt



Daumen hoch: Moritz Wichman



Zwei, die sich gut verstehen: Franz Roskogler und Michel Wichman. «Er war und ist unser Lehrmeister», sagt Michel Wichman.



Martin und Dolly Riedi – sie haben das alte Spitzhorn zehn Jahre geführt – sind begeistert vom neuen Hotel.



Die verantwortlichen Architekten Max Rieder, Klaus Breuninger und Stefan Jaggi. Im Hintergrund Bilder von früher.